

Gesundheit

Blutwäsche rettet 33-Jährigem Woche für Woche das Leben

Heiße Sommertage wie diese sind für Jürgen Holzinger (33) eine besondere Herausforderung. Denn als Dialysepatient darf der Ennser nicht mehr als einen halben Liter Flüssigkeit pro Tag zu sich nehmen. Aber das ist noch die erträglichste der vielen Einschränkungen, mit denen Holzinger wegen seiner kaputten Nieren leben muss.

Dreimal pro Woche verbringt der 33-Jährige jeweils vier bis fünf Stunden im Spital. Die Behandlung sichert Holzinger das Überleben, seit ihm seine Nieren vor dreizehn Jahren aufgrund einer Autoimmunerkrankung den Dienst versagt haben. Seinen Beruf als Friseur musste er damals an den Nagel hängen.

Spenderniere mit Tumor

Zwei Nierentransplantationen hat Holzinger seither hinter sich. Die erste spendete ihm seine Mutter. „Leider entdeckten die Ärzte während der Operation einen Tumor auf der Spenderniere, der sich als bösartig herausstellte“, erzählt der Ennser. Wegen der Diagnose musste das Organ eine Woche nach der Transplantation wieder herausgenommen werden. Ein Umstand, der den jungen Mann wieder von der Dialyse abhängig machte. „Trotzdem war ich nicht unglücklich darüber, denn meiner Mutter hat die Organspende das Leben gerettet“, sagt Holzinger.

Einige Monate später bekam der Ennser wieder eine Spenderniere. „Obwohl sie nicht 100-prozentig für mich gepasst hat, hat sie vier Jahre lang tadellos funktioniert, und ich konnte ein weitgehend normales Leben führen“, so der Ennser.

Seit 2004 ist Holzinger erneut Dialysepatient. Wann er wieder eine Niere bekommen wird, steht in den Sternen. Bis dahin heißt die Devise für ihn „durchhalten“.

Trotz der Rückschläge der vergangenen Jahre verspürt der Ennser keine Verbitterung: „Ich bin froh, dass es die Blutwäsche gibt, dadurch bekomme ich zusätzliche Lebenszeit geschenkt, die anderen, deren Herz oder Lungen versagen, nicht vergönnt ist.“

Diese Tatsache macht es Holzinger leichter, die vielen Einschränkungen und die psychische Belastung zu ertragen, die die Krankheit mit sich bringt. Dass er sich beispielsweise an heißen Sommertagen mit einem Eiswürfel im Mund begnügen muss, wenn er durstig ist, ist für ihn kein großes Thema mehr. Viel schlimmer sind die Folgeerkrankungen, die seine kaputten Nieren mit sich bringen. Dialysepatienten leiden unter anderem oft an Anämie und Bluthochdruck.

Dialyse im Urlaub

„Unangenehm ist auch, dass man mit so einer Krankheit niemals spontan auf Urlaub fahren kann, manche trauen sich gar nicht“, sagt Holzinger. So weit will er es aber nicht kommen lassen. „Ich fliege heuer nach Mallorca“, erzählt der 33-Jährige. Natürlich müsse der Urlaub genau geplant und die Dialysemöglichkeiten am Ferienort im Vorhinein ausfindig gemacht und gebucht werden.

Vorsichtig muss Holzinger auch beim Essen sein. Nahrungsmittel, die viel Phosphor oder Kalium enthalten, sind für ihn Gift, weil sie der Körper trotz Dialyse schwer ausscheiden kann und dadurch die Knochen geschädigt werden. Doch diese Mineralstoffe sind vor allem in Obst und Gemüse enthalten. „Gesund zu essen, ist für mich daher fast unmöglich“, so Holzinger.

 Bild vergrößern



Dreimal wöchentlich hängt Jürgen Holzinger vier Stunden an der Dialyse. Bild: privat